[s.n.]

Autor(en): **Topa, Malinda**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wenn die Herren Obersten Striptease machen

ABER bitte! Wie kann man bloß auf so eine ausgefallene Idee kommen! Ein Oberst ist doch – vielleicht mit Ausnahme von eben erst selbständig gewordenen Kolonien, wo ein Korporal von einem Tag zum andern ‹Korpo› gegen ‹Gene› austauschen kann und Kriegsminister wird – ein eher bestandener Militär, der sich vom Leutnant her die Stufenleiter hinaufdiente, bis er den Gipfel soldatischer und bürgerlicher Respektabilität, deren äußeres Zeichen drei breite Goldborten sind, erklommen hat. (Die Kompliziertheit des vorliegenden Satzbaus soll einen ungefähren Begriff der Schwierigkeiten und Komplikationen, der möglichen Fallen und Stolpersteine geben, die solche Karriere von Anfang an bedrohen, falls nicht schon der Herr Vater ... Aber das gehört in anderen Zusammenhang.)

Und solch eine arrivierte und in Würde gefestigte Persönlichkeit sollte ...? Undenkbar! Wenn man die Begriffe ‹Oberst› und ‹Striptease› überhaupt in ein und demselben Satz unterbringen darf, ohne gegen das Militärstrafrecht zu verstoßen, dann doch nur in dem Zusammenhang, daß der Oberst der anblickgenießende, niemals der strippende Teil sein kann. Ich weiß, was ich sage: Ich kenne Obersten als ehemalige Studien- oder Dienstkameraden, als Berufskollegen und gute Freunde – ich möchte nichts auf diese Herren kommen und noch weniger etwas auf ihnen sitzen lassen, am wenigsten eine Stripperin.

P. P. – vorausgeschickt, was im voraus gesagt werden muß (nicht etwa, wie böse Buben übersetzen, ‹plötzli putzt›) – soll festgestellt werden, daß im folgenden nicht von schweizerischen Obersten die Rede sein wird. Zwar treiben auch diese Herren Politik, wie es ihr gutes Recht als Schweizer ist, und sie tun das weder klüger noch dümmer, weder altruistischer noch egoistischer als wir andern, minder galonierten Helvetier auch. Wenn auch ab und zu und ganz ausnahmsweise einer von ihnen glaubt, seine innegehabte Befehlsgewalt aus dem militärischen in zivile Bereiche herüberschmuggeln zu können, so wird ihm in der Regel sogleich nach Grenzübertritt die Konterbande von wachsamen Zeitungsleuten konfisziert. Oder von einem Meier 19. Das ist gut so.

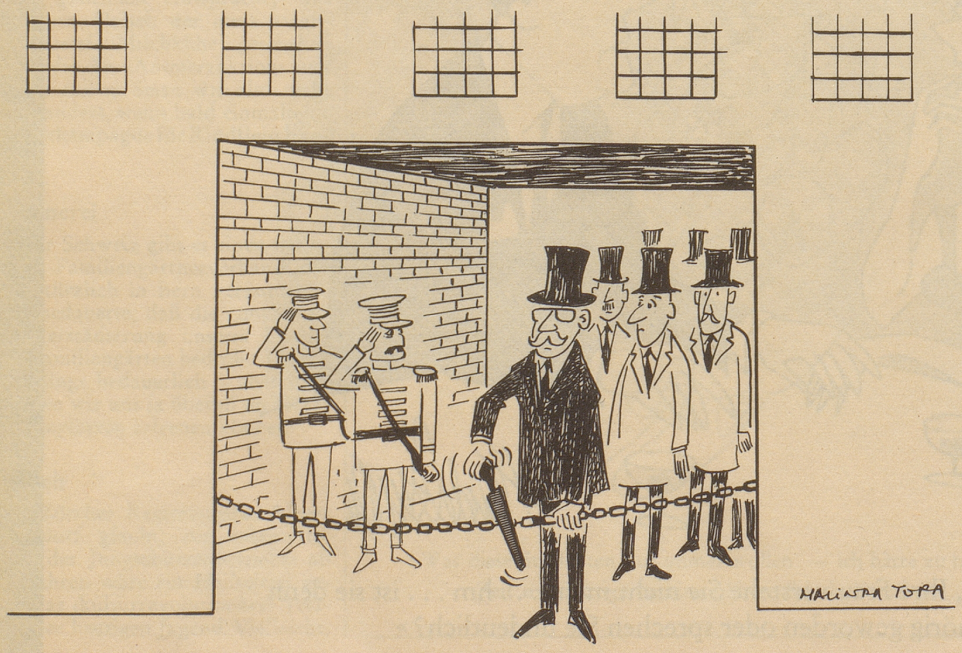
*

Das Zusammenspiel von bürgerlichen und militärischen Elementen funktioniert nicht überall so gut. Wer erinnert sich nicht an den Obersten Nasser, der dem General Nagib in die Kniescheibe fräste? Wer hat nicht vom politisierenden Oberst Dings oder Bums gelesen, der in einem nahöstlichen oder afrikanischen Staat «die Macht übernommen» habe? Wer weiß nicht von gewissen sowjetrussischen Marschällen, die vom eigentlich Militärischen nicht mehr verstanden als unser HD Läppli, die aber für politische Verdienste militärische Auszeichnungen bekamen? Hier soll aber von richtigen Offizieren die Rede sein, nicht von Politikern, denen der militärische Grad steht wie einer Kuh ein Blüemlihut. Von Typen à la Nasser also. Es tut mir leid, daß ich heute kein angenehmeres – fast hätte ich geschrieben: kein appetitlicheres – Thema anschneiden kann. Es ist, leider, aktueller als je.

Sie werden's bereits gemerkt haben: Es geht um die griechischen Regierungsobersten. Diese Herren decouvrieren sich Stück um Stück, lassen eine Hülle nach der andern fallen, vollführen ihren politischen Striptease im Takte strammer Militärmarschmusik, die das Seufzen und Stöhnen griechischer Demokraten übertönen muß – und man sieht den Moment nicht mehr ferne, wo die letzte Hülle fällt und die Herren Obersten als das dastehen, was sie sind. Dieser Anblick wird weniger erfreulich sein als bei einer, wenn auch schon recht abgetakelten, Stripteasetänzerin, deren Anblick, mag er auch eher unser Mitleid als unsere Sinne erregen, kein so mißlicher Anblick ist wie nackter Faschismus.

Wollten sie (die Obersten) anfänglich noch den Schein erwecken, die Demokratie vor einer angeblichen kommunistischen Revolte gerettet zu haben, lassen sie nun auch dieses Deckmäntelchen nach und nach fallen. Entweder wird nun in Griechenland gekuscht – oder deportiert. Unmißverständlich machte der Ministerpräsident persönlich den Zeitungsverlegern und Redaktoren klar, daß sie entweder Kadavergehorsam zu üben und das zu schreiben und zu verbreiten hätten, was den Herren Offizieren genehm ist, oder daß sie zu gewärtigen hätten, daß die Zeitungen so reduziert würden, daß sie nicht mehr existieren können. Trotzdem gibt es, auch bei uns, noch immer ein paar unbelehrbare Erzreaktionäre, die davon faseln, das, was in Griechenland geschehe, sei gar nicht so schlimm ... (Kommentator P. H.)

Ein Freund von mir, ein ²/₃-Oberst (natürlich ein schweizerischer!) hat diesen Umstand so kommentiert: «Daß dich das aufregt, verstehe ich; daß es dich in Erstaunen versetzt, verstehe ich nicht. Erinnerst du dich denn nicht mehr an die vielen, vielen Schweizer, die Mussolini Beifall klatschten und Hitler anhimmelten, weil sie die beiden üblen Gesellen als ‹Retter vor dem Kommunismus› betrachteten? Bis sie merkten, daß braune oder schwarze Diktaturen kein bißchen besser sind als rote, lag Europa bereits im Kakao. Wie kommst du auf die ausgefallene Idee, die politische Blindheit sei in den letzten dreißig Jahren ausgerottet worden?»

Da hat er eigentlich recht, mein Freund. Obwohl er ein Oberst ist. Oder, vielleicht, gerade: weil! Aber ein schweizerischer.

AbisZ